



Nr. 41.

Altensteig, Samstag den 8. April

1893.

Der zweite Mann. (Nachdruck verboten.)Erzählung von Oswald August König.
(Fortsetzung.)

Auf Schönheit konnte Theodore keinen Anspruch machen, aber sie war eine anmutige, gewinnende Erscheinung und in ihrem Auftreten lag neben der Sicherheit, die Reichtum und gediegene Erziehung zu geben pflegen, jene natürliche Bescheidenheit, die stets einen wohlthuenden Eindruck macht.

Ihr Vater war ein kleiner, hagerer Herr mit schon ergrautem Haar, Augen, scharfblickenden Augen und einer großen Nüsternase; sein Anzug war schlicht und einfach wie sein Auftreten.

„Welch' angenehme Ueberraschung!“ sagte Elisabeth in herzlichem Tone, indem sie dem Mädchen beide Hände reichte. „Sie hatten mir vor vierzehn Tagen Ihren Besuch halb und halb zugesagt und ich habe Sie seitdem täglich in Luzern erwartet; leider mußte ich bis heute auf die Ehre verzichten.“

Gruner hatte bereits den neuen Gärtchen Stühle hingehoben und den alten Herrn genötigt, Platz zu nehmen. Theodore ließ sich nun auch an der Seite des Vaters nieder, während Elisabeth ihren früheren Sitz wieder einnahm.

„Ich muß vielmals um Entschuldigung bitten,“ erwiderte Theodore in derselben freundlichen Weise; „wäre ich nach Luzern gekommen, so würde ich gewiß Ihrer freundlichen Einladung Folge geleistet haben, aber Papa machte jeden Tag einen anderen Ausflug und meine Pflicht ist es, ihm Gesellschaft zu leisten.“

„Was trinken die Herren?“ fragte Hallstädt.
 „Bino d'Alit,“ antwortete Griesheim, „er ist sehr zu empfehlen, gerade in diesem Hause bekommt man ihn ausgezeichnet.“

„Wenn Sie hier speisen wollen, dann lassen Sie sich Forellen geben,“ fügte Gruner hinzu, „sie sind ganz vorzüglich.“

„Wollen Sie heute noch weiter?“ fragte Griesheim mit einem raschen Blick auf die Tücher und Regenmäntel, die Hallstädt mitgebracht hatte.

„Nach Andermatt,“ erwiderte der letztere, „und morgen, vorausgesetzt, daß das Wetter es erlaubt, über die Furka zum Rhonegletscher.“
 „Und dann wieder nach Brumen zurück?“ fragte Elisabeth.

Theodore nickte bejahend.
 „Wir gedenken in Brumen noch einige Tage zu bleiben,“ sagte sie, „der Aufenthalt ist dort zu angenehm.“

Gruner hatte mit seiner Schwester rasch einen bedeutungsvollen Blick gewechselt.

Frau Elisabeth verstand ihn.
 „Das trifft sich ja prächtig!“ sagte sie heiter. „Wir wollen denselben Weg machen und wenn Sie erlauben, schließen wir uns an.“

In dem Anblick ihres Gatten spiegelte sich Ueberraschung, aber niemand achtete darauf; Hallstädt machte nach kurzer Beratung mit Theodore seine Bestellung und Gruner verließ den Balkon.

„Sie haben diese Partie noch nie gemacht?“ wandte Elisabeth sich wieder zu dem Mädchen.

„Nein.“
 „Dann wird das Großartige derselben Sie überraschen und entzücken. Göschenen, dieses Dorf mit seiner italienischen Bevölkerung, die Schellinen mit ihren steilen Felsmassen, die unaufhörliche Neuz und die Teufelsbrücke — spannen sie ihre Erwartungen recht hoch, Sie werden sie doch immer noch übertroffen finden.“

„Das hat man uns auch in Brumen gesagt,“ erwiderte Theodore, während sie auf ihre Uhr blickte, „und ich bin in der That gespannt, ob es wirklich der Fall sein wird. Aber wir werden bald aufbrechen müssen.“

„Wir haben Zeit genug,“ sagte Hallstädt.
 „Wir haben noch keinen Wagen,“ warf Theodore ein.

„Ueberlassen Sie es meinem Bruder, dafür zu sorgen,“ erwiderte Elisabeth; „er hat in solchen Dingen Erfahrung, und die muß man haben, wenn man nicht betrogen werden will!“

Hallstädt blickte seine Tochter fragend an; sie nickte, als ob sie sagen wollte, sie sei mit allem einverstanden.

Gruner kehrte gleich darauf zurück, er hatte einen Wagen gemietet; gegen die Erklärung Hallstädt's, daß die Kosten gemeinschaftlich getragen werden sollten, fand er nichts einzuwenden.

Nach gemeinsamem eingenommenem Mahl stieg die Gesellschaft in ihren bequemen Reisewagen; Hallstädt und Griesheim setzten sich hinter

den Kutscher ins Stabriolet, die beiden Damen und Gruner nahmen im Innern des Wagens Platz.

Der wolkenlose Himmel versprach eine schöne Fahrt, und hätte Theodore ihre Reisegesellschaft nicht von einer anderen Seite gekannt, so würde sie über die Liebeshübschheit derselben nicht minder entzückt gewesen sein, wie sie es über das prächtige Wetter und die Schönheit der Landschaft war.

Nachdem die Reisegesellschaft Altdorf passiert hatte, brachte Elisabeth die Rede auf ihre erste Begegnung mit Theodore.

„Sie schienen meine Mitteilungen über Ihre Freundin mit Mißtrauen aufzunehmen,“ sagte sie, „ich darf wohl vermuten, daß Sie der Dame darüber geschrieben haben, um auch von jener Seite näheres zu erfahren, das andiatum et altera pars hat ja stets seine Berechtigung.“

„Diese Vermutung hat Sie nicht getäuscht,“ erwiderte Theodore, vor dem forschenden Blick Gruners unwillkürlich die Augen niederschlagend, „ich habe allerdings geschrieben und auch eine Antwort erhalten, aber ich finde in dieser Antwort einen so gereizten Ton, daß ich wirklich nicht weiß, was ich dazu sagen soll.“

„Fräulein Hagen behauptet natürlich von allem, was meine Schwester Ihnen mitgeteilt hat, das Gegenteil?“ fragte Gruner.

„Sie versucht es allerdings, aber ich kann nicht behaupten, daß es ihr gelungen sei, mich zu überzeugen. Und offen gestanden, habe ich mir auch vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, wie sie in den Besitz dieser immerhin namhaften Summe gekommen sein soll. Ihr Vater war Hauptmann außer Diensten; ich weiß, daß er eine sehr kleine Pension bezog, und wenn er daneben auch litterarisch sich beschäftigte, Ersparnisse kann er nicht gemacht haben.“

Elisabeth nickte lebhaft, sie glaubte an die Aufrichtigkeit, die Theodore zu heucheln verstand.

„Dieser Punkt könnte ja doch auch als Gegenbeweis aufgeführt werden,“ sagte Elisabeth; „die ganze Sache war Schwindel; man hätte erfahren, daß ich von der Versicherungs-Gesellschaft zehntausend Thaler zu fordern hatte, und um diese Summe wollte man mich betrügen.“

„Das kann ich nun auch nicht glauben. Paula Hagen war stets ehrenhaft,“ entgegnete Theodore.

„Wer weiß, wie die Dinge zusammenhängen,“ erwiderte Gruner achselzuckend. „Ich will keinen Flecken auf die Ehre dieser Dame werfen, aber ich kann auch nicht verschweigen, daß dieser Handel zu seltsamen Vermutungen führt. Ob nun Fräulein Hagen meinem Schwager näher gestanden hat, oder ob ein Dritter den Plan entwarf und sich zu diesem Zweck mit jener Dame verbündete — wir werden darüber wohl keine Gewißheit erhalten. Im Nachlaß meines Schwagers sind keine Wertpapiere gefunden worden, er hat überhaupt nichts Nennenswerthes hinterlassen und so ganz spurlos können jene zehntausend Thaler doch nicht verschwunden sein.“

„Mir ist das alles auch ein dunkles Rätsel, das ich nicht zu lösen vermag,“ sagte Theodore gleichgültig, als ob sie auf diese Lösung überhaupt keinen großen Wert lege; „eine Mitteilung in ihrem Briefe aber überraschte mich in hohem Grade. Sie schrieb mir, sie sei mit dem Advokaten Barnay verlobt.“

„Verlobt? Mit ihm?“ fragte Elisabeth hastig. Das überrascht mich ebenfalls.“

„Sie wußten das noch nicht?“
 „Bewahre, wie sollte ich das erfahren haben?“

„Mich überrascht das nicht,“ sagte Gruner; „im Gegenteil, ich glaube nun den Schlüssel zu finden, der das Rätsel lösen kann. Fräulein Hagen befand sich nach dem Tode ihres Vaters in gedrückten Verhältnissen, der Gedanke an die Zukunft bereitete ihr schwere Sorgen.“ (Fortf.)

Die Eise.

Am schattigen Waldebrande
 Da steht ein Eichenbaum,
 Die Zeiten flieh'n vorüber,
 Er grünt und meißt es kaum.

Mit jedem Frühling wieder
 Bedeckt er sich mit Laub,
 Wenn Herbststürme tosen,
 Dann säu't und wird zu Staub.

So steht er viele Jahre,
 Schon an denselben Ort,
 Geschlechter kommen und gehen;
 Doch er steht immerfort.

Und wenn des Windes Wehen
 Die Sprache ihm verleiht,
 Dann löst aus seinen Zweigen
 Ein Lied aus alter Zeit.

Buchstaben-Rätsel.

In einem Orte am Rheine
 Mit U, da steht ein Haus,
 Da ruhte Großpapachen
 Von seiner Arbeit aus.
 Als das mit E kam häufig
 Ich dorthin zu Besuch;
 Sein Sohn, der mich mit O war,
 Mich Knips herum oft trug.

Auflösung des Rätsels folgt in nächster Nr.

Frishes oder altbackenes Brot?

Unzweifelhaft ist das Brot nicht allein das allgemeinste Nahrungsmittel, sondern es bildet auch gleichsam die Grundlage aller übrigen Speisen, welche der Arm wie der Reiche genießt. Fast kein Tag geht vorüber, an welchem wir nicht Brot essen, und das Brot hat zugleich die für das Leben so außerordentliche wichtige Eigenschaft, daß selbst der tägliche, häufigste Genuß desselben keinen Widerwillen und Ekel gegen dasselbe erregt, wie dies fast bei allen andern Speisen der Fall ist. Ist es nun dadurch auch zum täglichen Nahrungsmittel geeignet und gleichsam vorher bestimmt, so mangelt ihm hingegen eine andere Eigenschaft, welche das tägliche Nahrungsmittel durchaus besitzen sollte, nämlich die Leichtverdaulichkeit. Brot ist schwerer zu verdauen, als Fleisch, Eier und manche Gemüße; seine Verdaulichkeit wird aber dadurch gefördert, daß wir zum Brote meist Fette genießen, wie Butter, Schmalz, Fleisch u. s. w. Das Brot ist nämlich seinen meisten Bestandteilen nach sogen. Fettbildner und diese werden durch beigeordnete Fette leichter verdaut. Auf der anderen Seite wird die Verdaulichkeit des Brotes dadurch bedeutend erschwert, daß sehr häufig ganz frisches Brot genossen wird. Viele Menschen ziehen den Geschmack des frischen Brotes dem altbackenen vor; aber gerade weil es viel schwerer zu verdauen ist, sollte frisches Brot nie genossen werden.

Der wesentliche Unterschied zwischen frischem und altbackenem Brot ist, so deutlich er äußerlich in die Augen fällt, den wenigsten Menschen bekannt, ja, es ist der Wissenschaft noch nicht einmal gelungen, ihn völlig zu erforschen. Beim frischen Brote ist die Rinde spröde und die Krume weich, zäh, elastisch, während sie bei dem altbackenen Brote mehr krümelig und die Rinde weicher ist. Gewöhnlich glaubt man, das frische Brot enthalte viel mehr Wasser, welches bei dem altbackenen austrockne, weshalb man dieses auch trockenes nennt; dies ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall, und wenn es der Fall wäre, würde der größere Wassergehalt des frischen Brotes nicht im Stande sein, die Verdaulichkeit desselben zu erschweren. Der Unterschied zwischen dem frischen und altbackenen Brote wird nicht

durch die Verdunstung des Wassers, sondern durch das Erkalten desselben hervorgerufen. Es geht mit dem Brote ein chemischer Prozeß vor, welcher bis jetzt noch nicht hinreichend erkannt ist. In fünf Tagen verliert das Brot ungefähr ein Hundertstel seines Wassergehaltes, also eine ganz unbedeutende Masse. Frisches Roggen- und Weizenbrot enthält ungefähr 47-48% Proz. Wasser, das Weizenbrot verliert allerdings schneller und mehr von seinem Wassergehalte, weil es weniger Kleber als das Roggenbrot enthält. Ein 5 Kilogramm schweres Roggenbrot verlor in den ersten 48 Stunden nur 100 Gramm an Gewicht. Nach 6 Tagen, in welcher Zeit es nur ein ganz Unbedeutendes an Gewicht verloren hatte, aber in dem Zustand des völlig altbackenen Brotes war, wurde es wieder in einen Ofen von 55 Grad R. gebracht und gleich nachher wieder dem völlig frischen Brote, es war wieder weich, zäh und elastisch im Innern und seine Rinde spröde, und trotzdem hatte es gerade im Ofen durch Austrocknen 180 Gramm an Gewicht verloren.

Das altbackene Brot wird durch das Kauen zerkleinert und mit Mundspeichel vermischt; es gelangt dann in den Magen und der zersetzende Magensaft vermag es leicht zu durchdringen, aufzulösen und zu verdauen. Anders ist es mit dem frischgebackenen Brot. Es wird durch das Kauen nicht zermalm und zerkleinert, sondern zu festen zähen Klumpen zusammengeballt, diese werden mit Mundspeichel überzogen, schlüpfrig und gelangen scheinbar sehr leicht durch die Speiseröhre in den Magen. Der Magensaft vermag nun diese zähen Klumpen nicht zu durchdringen und zu zersetzen, er muß sie von außen langsam gleichsam zernagen. Der Verdauungsprozeß wird dadurch bedeutend erschwert und verlangsamt, die schwer löslichen Brotmassen bleiben lange Zeit im Magen liegen und verursachen natürlicherweise einen nachteiligen Reiz. Die gewöhnlichen Folgen des Genußes von frischbackenem Brot sind Magenbrüden, Beklemmungen und Appetitlosigkeit. Durch den krankhaften Reiz des Magens wird sodann der Blutumlauf gehemmt, es treten Kongestionen nach dem Kopf, Kopfschmerzen, langwierige Magenbeschwerden und Krankheiten ein. Dies alles gilt vom Schwarzbrot mehr, wie vom Weißbrot,

weil jenes schon an und für sich schwerer zu verdauen ist und sein größerer Klebergehalt das Zusammenballen des Brotes begünstigt und seine Zähigkeit erhöht. Solche Brotklumpen erhalten im Magen die Dichtigkeit und Festigkeit der Seife, der sie sehr ähnlich sind. Noch mehr wie vom Brote gilt dieses alles vom Kuchen. Der Kuchen, warm genossen, wird fast zu Gift. In den Gegenden, wo für die Festtage Kuchen gebacken werden, wird durch den Genuß frischer Kuchen das Fest mit frankem, geschwächtem Magen verlassen.

Gebrauchsanweisung der holländischen Moostorfstreu, welche einer der besten und vorzüglichsten Streumaterialien hauptsächlich für Pferde ist.

Diese Streu besteht nur aus moosig-fasrigen Pflanzenstoffen, welche keine erdigen Bestandteile mehr mit sich führen, weshalb sie sich in trockenem Zustande zu einer schwammigen aufnahmefähigen Masse vereinigen.

Diese Moostorfstreu liefert auch deshalb einen vorzüglichen Dünger, weil in den Ställen die Stoffe nicht abdrinnen, sondern der ganze Ammoniak aufgefangt wird, und somit auch die ganzen Auswurfstoffe ohne Verlust zur Düngung gebracht werden.

Die Streu wird in Ballen gepreßt und in Wagen von 200 Ztr. à 70-72 Ballen geladen. In den Stall gebracht, wird sie ungefähr 4-5 cm hoch auseinander gestreut, und wenn das Tier gefaltet hat, so nimmt die Bedienung die Schaufel, schaufelt den Korb sofort auf ein Häufchen oder in einen Korb.

Dadurch wird die Streu lange rein erhalten. Wenn morgens das Tier aus dem Stall kommt, so wirft man das Gesäthe in einen Korb; die reine Streu wird den Tag über unter den Futtertroß vorgeschauelt, so daß das Pferd, wenn es nach seiner Tagesarbeit zurückkommt, wieder ein trockenes und weiches Lager bekommt.

Wird die Moostorfstreu auf gesagte Weise behandelt, so wird ein Ballen per Monat für ein Pferd ausreichen. Zieht man noch die Güte und den Wert des Düngers in Betracht, so sollte es kein Pferdebesitzer veräumen mit der Lössstreu einen Versuch zu machen.

Häufig kommt es vor, daß ein Stall- oder Fuhrknecht sich nicht gerne aus Gesundheitsgründen herbeiläßt, Lössstreu zu gebrauchen; auch dieses Vorurteil wird bei demselben aufgehoben, wenn er sich die Mühe giebt, nach dieser Vorschrift zu handeln, umso mehr als auch der lästige Geruch und im Sommer die vielen Mücken im Stalle entfernt werden. Lössstreu findet neuerdings auch als Ausfüllmaterial in Neubauten für Schlacken, Spreuer u. s. w. Verwendung.

(Wörtlich zu nehmen.) Enge Stiefel zu tragen ist eine Sittlichkeit, der die Strafe auf dem Fuße folgt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altmühl.

Altensteig.

Samen-Empfehlung.

- Kleesamen ewigen und dreiblättrigen,
- Weiß- oder Wiesenklee
- Gelb- oder Betterlesklee
- Schweden- oder Bastardklee
- Thimothegrass feinst la.,
- Wicken, schönste habersfreie Königsb.
- Grassamennischung bester Sorten
- Leinsamen schönsten echten Seeländer
- Hanfsamen schönsten rheinischen
- Steckzwiebel, schönste, 1 Liter 35 Pf.
- Garten- und Gemüsesamen,
- Zwerg- und Stangenbohnen.

Für beste Qualitäten und höchste Keimfähigkeit garantiert bei billigsten Preisen

C. W. Lutz.

Ragold.

Meine gut eingetrichtete

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschine

welche ältere Federn gründlich säubert, weich und elastischer macht, empfehle ich unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Walz, Zenglesweber.

Egenhausen.

Schönen dreiblättr. inländischen Kleesamen
" ewigen dto.

Steinkleesamen, Grassamen, sowie
ächten Seeländer Flachs-Samen

empfehle in keimfähiger Ware zu den billigsten Preisen
J. Kaltenbach.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Postdampfer nach

New-York über Rotterdam
Mittwochs u. Sonnabends.

Nähere Auskunft erteilt

die Verwaltung in Rotterdam
die General-Agenten H. Aufelm u. Co., Stuttgart;
sowie die Agenten: Fr. Schmidt, G. Knobels Nachf., Ragold;
J. Kaltenbach, Egenhausen.

Salus-Bonbons sind wegen ihrer sehr lösenden Wirkung warm empfohlen gegen Husten, Heiserkeit und besonders gegen Asthma. Zu haben in Packeten à 25 Pf. und 50 Pf., sowie in Schachteln à Mk. 1.— in **Altensteig** bei **W. Raschold**, Conditor.

Schuld- und Bürgscheine sind zu haben bei **W. Ricker.**

